

Im Reich der Auserwählten

Ein langer Arm hat alles und jeden in Peking auf seinen Platz geschoben – die Goldgewinner so wie das Putzpersonal. Zufälle waren nicht vorgesehen im olympischen Plan. Die Zigarettenhändlerin Wang Qin sagt trotzdem, es sind schöne Spiele gewesen



Wer gedacht hat, das Land würde sich öffnen, hat die Kraft der Freiwilligen unterschätzt. Menschen sind verschwunden während der Spiele, sie wurden eingesperrt, weil sie protestieren wollten. Die Chinesen haben ungefähr alle Zusagen nicht eingehalten, die sie gegeben hatten. Die chinesischen Sportler und die freiwilligen Helfer aber haben ihre Versprechen gehalten. Sie haben alles gegeben. Von den Sportbeobachtern bis zum Vorgesetzten der IOC-Präsidentin

Von Holger Gertz

Peking – Die Zigarettenhändlerin Wang Qin hat einen kleinen Laden, dessen Regale gefüllt sind mit Schokolade, Tütenapfeln und Alkohol. Die Zigarettenstangen sind aufeinandergepackt, als Rascher steht man in ihrem Laden vor einer bunten Wand und weiß nicht, was man nehmen soll, es ist ein bisschen wie früher in der Südküstenabteilung im Kaufhaus in China gibt es Zigarettenpackungen mit Pandaablen drauf, von denen hat Wang Qin viele verkauft, und von dem sitzen der Marke Baitan, das ist die mit den fünf Flamingos.

Wang Qin, eine kleine Frau, 41 Jahre alt, hat ein gutes Geschäft gemacht während der Spiele. Und sie hat jeden Wettkampf gesehen. Sie hatte es nicht weit. Das Volleyball ist vielleicht 800 Meter weg, der Wasserwettbewerb gleich daneben. Als das Feuerwerk langweilig bei der Eröffnungsgala und die Raketen am Himmel platzten, leuchtete es auch in ihrem Laden, und Wang Qin hat alles gesehen. Gefesselt am Zee-Li, ihrem Mann, sind sie vor den kleinen Fernsehern, die sie einzeln aufgestellt haben, mitten zwischen den Anlagen. Sie waren ganz nah dran, aber sie haben die gesamten Spiele in Peking aus der Perspektive betrachtet wie die Zuschauer in Sydney, Moskau oder Kiribati.

Gleich rechts von diesem Laden, hinter der Kreuzung und der Sicherheitskassette, liegt der olympische Betrieb an, in den nur vorgelesen wird, wenn eine Akkreditierungskarte um den Hals taumelt. Links von diesem Laden öffnet sich die rechte Welt, in der die Frauen sich mit Fahnen Luft zuweilen und die Männer das F-Start hochziehen bis zur Brüstung, wenn der Hinein in Wang Qin Laden haben sich alle getroffen, die Journalisten und die Menschen aus Peking. Michael Phelps durchplügte das Wasser, hinter ihm standen die Sportlerinnen in ihren Paparkarten. Als Beachvolleyball kam, schaute Wang Qin zu, einen Teller Nudelsuppe in der Hand. Beachvolleyball kam oft zum Abendrot. Sie haben die Basketballer ge-

Die Sportlerin aus China
Chen Yangqing, die Gewichtheberin, trägt einen Schmelz, der nicht mal denn veratmet, wenn sie die Lasten stemmt, die man ihr schenkenweises an den Handstangen schraubt. Gewichtheben ist so geheimnisvoll wie China selbst. Man sieht nicht, was dahintersteckt. Chen Yangqing tritt in der 58-Kilo-Klasse an. Um Olympiasiegerin zu werden, stemmt sie 138 Kilo, die hier für die Goldmedaille ihr zweieinhalbfaches Körpergewicht über den Kopf und trägt es mit leicht zitternden Armen einige Sekunden. Nach ihrem letzten Versuch klopft sie sich den Magensack von den Händen, eine kleine weiße Wolke hängt noch in der Luft, als sie schon vom Podium verschwinden ist. Die Bekanntheit des Publikums mit Chen Yangqing ist flüchtig, und bald werden diejenigen ihren Namen vergessen haben, die sie erklärt haben, dass Gewichtheben ist. Es gibt zu viele Olympiasieger aus China, in der Masse verliert die einzelne Leistung, und bis auf die Fußballer Han Jindao, die sich nach einem Tor beinahe das Trüben vom Leib gestossen hätte, hat keine etwas Spektakuläres getan, an das man sich erinnern würde.

Sie haben alle nur gewonnen.
Über Chen Yangqing hat das Wall Street Journal eine große Geschichte gebracht, die vor allen von ihren Eltern handelt. Die Geschichte heißt „Lifting China“ und erzählt alles über diese Spiele, dieses Land und das Gewicht eines Lebens. Ihre Mutter Li Linyun und ihr Vater Chen Zuyin sind Bauern in dem Dorf Tangli, der Va-

ter ist schon grau und so dünn, dass seine Tochter ihn mit einem Arm stemmen könnte. Chen Yangqing war die schnellste Läuferin im Dorf, sie bewegte sich immer, sie brannte, sie war wie große Hitze bei der Reifezeit. Die Tabakpflanzer schaben sich oft in den armen Provinzen um, bei den Bauern, weil es die Armut ist, die Menschen betäubt macht. Sie suchten Gewichthebern. Sie fanden Chen Yangqing. Die Eltern ließen sie gehen, weil sie wollten, dass ihre Tochter mal etwas anderes sein kann als Reisbauer.

Chen Yangqing stemmte Gewichte in der Sportchule, innerlich war sie verzögert, und auch die Familie bekam Geld für ein Haus. Aber das gilt nicht an. Während die Kinder aus anderen Familien auf den Knien ihrer Großväter schaukelten, quälte sich meine Tochter in der Sportchule. Wir waren hartnäckige Eltern“, so zitiert die Zeitung den Vater. Sie wurde eine Heldin, aber ihre Mutter macht sich Sorgen, ob ihre Tochter jemals einen Mann findet. Wer will schon eine Gewichtheberin heiraten? Gewichthebern gehen doch alle dick und hässlich. Chen Yangqing „ist schon fast dreifach, das ist sehr alt, vor allem für Menschen vom Land“, sagt ihre Mutter.

Chen Yangqing, so hat die staatliche Nachrichtenagentur Xinhua berichtet, soll dem Staatspräsidenten Hu Jintao bei dessen Besuch im Trainingslager zugefallen haben. „Warten Sie, bis Sie mich bei den Spielen sehen.“ Boxer reden so. Freizeiter, ihre Anreden sind oft lauter als ihre Kämpfe. Wenn man nach dem

Die Sportlerin aus Amerika
Natacha Kai läuft, wie nur jemand läuft, der in Hawaii geboren ist. Sogar wenn sie sich bloß aufwärmt beim Training, auf der riesigen Sportanlage des National Olympians von Peking, wo die Amerikaner ihr Lager bezogen haben, sieht sie wie Tarzan aus, Gefährtenarm, Schattenboxen, seine gelben Schuhe, keine vorgeschriebene Sportbekleidung. Im Park steht ihr vollständiger Name: Natacha Kai, geb. Janine K. V. Sie läuft, wie sie läuft. Alles klingt, alles schwingt in einem Lied wie diesem. Sie ist in Kalifornien geboren, sie war die schnellste Läuferin von Kalifornien, sie bewegte sich immer, sie brannte. Wahrscheinlich eine gute Leichtathletin aus ihr geworden, aber sie hat sich für Fußball entschieden. „Ich mag es, in einer Mannschaft zu sein“, sagt sie nach dem Training, ein Haarreif klebt auf dem Pflaster. Sie wäscht sich dem Schweiß aus dem Gesicht, und es ist so langsam aus, als würde gerade ein Werbespot gefilmt, in dem es darum geht, dass eine schöne Frau sich dem Schweiß aus dem Gesicht wäscht, bevor sie eine Mineralwasserflasche rutschend öffnet. Sogar wenn sie schwitzt, reicht sie in irgendeine Richtung. Als die andere Fußballerin vor ihr kommt, sieht sie den Vater hat sie immer machen lassen, was sie wollte, er heißt Benay. Benny Kai, was für ein cooler Name für einen Vater. Von Hand ist er Sänger.

Einen größeren Gegensatz zu den Chinesen kann man sich nicht vorstellen. Natacha Kai, 25, ist ein freier Mensch. Sie sagt, dass man sich nicht vorstellen lassen muss für eine Medaille, man kann auch andere Olympiasieger werden, wenn man das Glück hat, ein Leben am Strand führen zu dürfen. Zwischenhand hat sie mit ein Jahr Pause gemacht, kein Fußball mehr, keine Uni, sie füllte sich eingesperrt nicht, da musste sie was in ändern. Wie alle wirklich langen Menschen denkt sie viel über das eigene Leben nach. Sie hat gefurt, Ukulele spielt sie auch ganz gut, sie hat manchmal viel getrunken und immer geredet mit den Freunden, so verging das Jahr.
Sie hat sich treiben lassen, statt getrieben zu werden. Und dann ist sie zurückgekommen, gleich in einem älteren Spiel für die Nationalmannschaft machte sie ein Tor. Die Trainerin bringt sie oft, wenn die anderen langsam müde werden, dann kommt sie, wie sie genannt wird. Tatsoe hat reimpert erst mal sämtliche Gegenmeinungen an. Tatsoe brüllt, Tatsoe wutet und power. Sie trägt ein Stirnband aus Frottee, und inzwischen wissen alle Gegenmeinungen, dass es nicht lustig wird, wenn sie das Stirnband abnimmt.
Natacha Kai hat 19 Tattoos, ihr linker Arm ist so voll davon, dass es von weitem aussieht, als trüge sie auch im Sommer immer einen Pullover mit einem langen Ärmel. Besonders in Asien lieben die Fans Menschen, denen man das Besondere vom Körper ablesen kann. Sie spürt die Blicke, die ihr folgen, wenn sie auf den Platz läuft, aber sie legt es ja auch darauf an, dass man ihr hübscher ist. Natacha Kai sagt: „Ich finde die Menschen hier unglaublich freundlich.“ Aber sie weiß sich auch bei den anderen zu Hause. Sie hat eine große Familie, den Geschwister und dem Vater, der zur Begrüßung singen wird.

Der IOC-Präsident
Jacques Rogge, Charung aus Belgien, ist bei der Eröffnungsgala aufgetreten, danach hat man ihn nicht mehr gesehen. Er hat den Chinesen das Feld überlassen, sein Versprechen ist ein Engpassband des Schreitens des Internationalen Olympischen Komitees. Die Chinesen allein haben bestimmt, wie diese Spiele laufen. Jacques Rogge hätte sich mal beim falschen Throner übernommen, die Chinesen kann auch eine Form sein, Stellung zu nehmen. Aber er ist west. Insofern kann

war während der Spiele über im Fernsehen nicht die chinesische Gewichthebermannschaft. Inles die Männer, dass die Trainer und Funktionäre, rechts die Frauen, Chen Yangqing ist nach dabei, die Frau mit dem Schmelz. Außerdem Liu Chunhong, Chen Xinda, ganz außen mit Cao Lei, alle sind von Hand zu Hand über den Tisch, und die vom Staatsfernsehen CCTV begrüßen die chinesischen Gewichtheberinnen mit Applaus. Die ausländischen Journalisten applaudieren nicht. Der Generaldirektor der Gewichtheberinnen markt den Journalisten für ihre Unterstützung, er nennt sie „dear media friends“. Jetzt applaudieren die chinesischen Gewichtheber den chinesischen Journalisten.

Die Frau von CCTV will wissen, ob die Chinesen hätten sie in allen Kategorien seine Starterin aufleben können, auch an allen gewonnen hätten. Der Generaldirektor will das nicht ausschließen, aber er war

Ein Lob auf die Schönheit der Gewichtheberinnen
Ihm will er nicht verpassen, das gute Aussehen der vorhandenen Gewichtheberin und besonders der Gewichtheberinnen zu loben. Die Gewichtheberinnen und besonders die Gewichtheber lächeln verlegen. Obwohl schnell klar geworden ist, dass in Peking nur Frauen aus Freizeitsportarten stattfinden, in denen keine Rücksicht auf kritische Themen beantwortet wird, haben die ausländischen Reporter sich das entschlossen, weiter zu fragen. Die Amerikaner, Briten und Australier werfen Felle gegen sie Mauer. Einer vom Sydney Morning Herald spricht Chen Yangqing auf den Artikel im Wall Street Journal. Chen Yangqing schaut zu den Trainern, dann sagt sie, dass sie nicht weiß, was da drinsteht, und dass ihre Mutter nichts tun würde, was eine Konzentration auf den Wettkampf wären könnte. Der Generaldirektor ist ratlos, sein Mikro ist nicht an. Die anderen Gewichtheberinnen sitzen stumm da.

Einer von ESPN fragt: „Wolltet ihr nicht auch mal was anderes machen, vielleicht Ballett?“ Richtig stellen die Ausländer immer dieselbe Frage: Wie hoch ist der Preis? Die Frage lässt sich auf viele Arten beantworten. Eine Frage kann man auf viele Arten nicht beantworten. Sie habe schon immer gern Gewichtheben, sagt Cao Lei, der Generaldirektor stumt ras-

selnd, die anderen Gewichtheberinnen dürfen nichts mehr sagen, und der ESPN-Mann schlägt während auf seine Kamera. Einer vom Kansas City Star sagt: „Gratulation erstmal. Wie ist das eigentlich, als Olympiasiegerin? Werden sie besonders respektiert? Sind sie vielleicht für andere Frauen in China?“ Es ist eine gute Frage, geschickt eingeleitet, mit diesem Lob. Die Gewichtheberinnen sitzen sehr aufrecht jetzt, jede könnte etwas antworten. In den Dörfern, aus denen man sie geholt hat, sind sie wirklich Vorbilder, vielleicht würden sie das sagen. Aber der Frauentrainer rufte: „Ich möchte diese Frage beantworten“, und er redet und redet, und die Gewichtheberinnen sitzen daneben und schauen sich schweigend an.

Der Toilettenmann
Es gibt 1,5 Milliarden Chinesen, aus denen das Regime die besten Leute für jede Aufgabe ecken kann. Da haben die Chinesen getan, darin liegt der Schlüssel: in der beherrschbaren und beherrschten Masse. Die Langen müssen Basketballer oder Volleyballer werden, die Zeitlichen Gymnastinnen oder Turner. Im Synchronschwimmen, einem Sport, der Schönheit im Extremsten so weit wie den perfekten Gleichklang aller Teile, haben sie Zwillingsschwimmer an den Start geschickt, in deren Namen sich beide spiegelt, Schönheit und Zusammenklang. Die chinesischen Starterinnen im Synchronschwimmen heißen Jiang Tingting und Jiang Wenwen.

Die Chinesen haben sicher auch gemacht, was den Journalisten so viel wiegen auf Diäten sein darf. Die Frauen in den Räumen, in denen man Kaffee und Apfel bekommt, sind ein verorteter Kaffee und ein farblich abgestimmtes Tuch, sie haben farblose Haut und sind in perfektem Gang. Sie sprechen englisch. Maner gibt es nicht in diesem Bereich. Die Platzanweiser an den Beachmännern tragen das blau-weiße Volunteer-Trikot, sie sprechen halbwegs Englisch, jedenfalls kennen sie immer einen, der ganz gut englisch spricht, wenn die Gäste sich aufzuregen beginnen. Die dritte Gruppe, das sind die Toilettenmänner und Putzfrauen, die den Dreck von richtigen Journalisten wägräumen, die ihre Aschenbecher leeren und selbst ihre Zigaretten rauchen, weil man ihnen das verboten hat. Die dritte Gruppe trägt ein hellgraues Trikot und spricht nicht Englisch. Die dritte Gruppe ist ein bisschen abgebrüht aus, obwohl sie doch sehr privilegiert ist. Sie gehört zur olympischen Familie und die olympische Familie ist das pochende Herz der IOC-Beologie.

Trotzdem waren von den Spielen man eine Kommission getagt und entschieden haben. Da hat hübsch genug für das wünschenswerte Ergebnis das die Chinesen haben, die da hinten reist nur für das heilige

Bestellte Jubler und große Momente

Je jemand hat entschieden, wer die Toiletten säubern muss, obwohl er lieber im VIP-Raum Applaus in Folge empfangen hätte. Neumann wie anderen Journalisten hat sich daran, das jemand Wasserballer werden muss, obwohl derjenige vielleicht Sportler ist, dessen Name über dem Namen der überlebte Weibste von Xinhua schreibt Xinhua.

Die internationalen Journalisten im großen Saal des Pressezentrum sitzt die chinesische Gewichthebermannschaft. Inles die Männer, dass die Trainer und Funktionäre, rechts die Frauen, Chen Yangqing ist nach dabei, die Frau mit dem Schmelz. Außerdem Liu Chunhong, Chen Xinda, ganz außen mit Cao Lei, alle sind von Hand zu Hand über den Tisch, und die vom Staatsfernsehen CCTV begrüßen die chinesischen Gewichtheberinnen mit Applaus. Die ausländischen Journalisten applaudieren nicht. Der Generaldirektor der Gewichtheberinnen markt den Journalisten für ihre Unterstützung, er nennt sie „dear media friends“. Jetzt applaudieren die chinesischen Gewichtheber den chinesischen Journalisten.

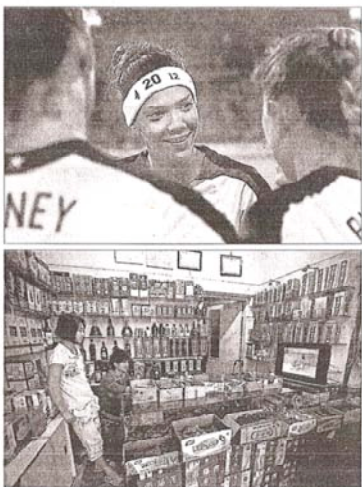
Die Frau von CCTV will wissen, ob die Chinesen hätten sie in allen Kategorien seine Starterin aufleben können, auch an allen gewonnen hätten. Der Generaldirektor will das nicht ausschließen, aber er war

Die Toilettenmann hat die Sechsen Gruppen, von allen das Aussehen. Wangrants das Autogramm ist jetzt in besten Händen. Er hat es lange angearbeitet und es verschrieb in eine Klarschrift für die Beobachtung und die Klarschrift in einem Pappschub gesteckt und das Ganze dann abgewischt.

Selbst Bestleistungen versinken in der Masse

sehen und abends die Leichtathleten, manchmal all ein Dutzend Menschen um den Fernseher, der schon dunkel und das Licht des Bildschirms war Schatten auf ihr Gesicht, die Motoren tanzen. Usain Bolt, der jamaikanische Sprinter, hätte locker bis zu ihnen durchlaufen können, so aufgelassen, wie er war. Wang Qin sagt, es waren wirklich auch richtige Sportler da, aber sie weiß nicht wer. Die Sportler haben ihnen Pins geschickt, kleine Nadeln, die ihr Mann auf ein Eisen gesteckt hat, zu den anderen, die die Reporter dagesehen haben. Zuo Lili hat das Krusen, es ist mit roter Seide bespannt und ganz schwer von den vielen Nadeln.

Die Zigarettenhändlerin sagt, es waren schöne Spiele. Sie kann das beurteilen, sie war ihnen ja ganz nah. Nur manchmal waren zu viele Leute im Laden, die Frauen aus dem Supermarkt nebenan und die aus dem Kaufhaus und viele Freunde. Ein paar mal musste sie sogar weiche verschauen, weil keiner mehr was gekauft hat, sondern jeder in diesem Fernseher starrte. „Wissen Sie, ich habe in eine Geschäft, und das kann ich nicht vernachlässigen, weil gerade olympische Spiele sind.“



Frau Kai und Frau Wang. Die amerikanische Fußballerin (oben) verkörpert die Olympianten in China. Die Zigarettenhändlerin neben dem Straßen hat alle Werbemittel beobachtet - in Fernsehen.

HOLGER GERTZ, SZ, 23./24.8.2008